

Handelsvertrages bedeutend gesteigerten Verkehr durch aus nicht die erwartenden Vortheile gehabt, die vielmehr der Schiffahrt, und zwar vorwiegend der deutschen zugefallen sind. Diese ist nunmehr ganz lahm gelegt, da die wenigsten Schiffer in der Lage sind, für ein Fahrzeug von 3000 Centnern Tragfähigkeit eine Sicherheit von 5000 Mk. zu hinterlegen. Einen Verstoß gegen den Wortlaut des Handelsvertrages bedeutet diese Vorschrift nicht; es ist daher fraglich, ob Schritte der deutschen Regierung dagegen erfolgreich sein werden.“ Solcher Erfahrungen wird man wohl bald noch mehrere zu verzeichnen haben.

Breslau, 22. Juli. Der Festzug anlässlich des 8. Deutschen Turnfestes verlief bei herrlichem Wetter großartig und dauerte 1 1/2 Stunden. Besonders herzlich wurden die sächsischen und österreichischen Turner begrüßt. Sehr gut gelungen war die historische Gruppe der zehnten Abtheilung. Zahllose Menschenmassen füllten Straßen und Plätze.

Wie bereits mitgetheilt, wurde der Ort Schwaben an der Bahnstrecke München-Simbach und seine nähere Umgebung vor Kurzem von einer cyclonartigen Windstöße heimgesucht, die gegen 200 Bauerngehöfte ganz, gegen 100 zum Theil zerstörte. An der Unglücksstätte, die sich von Schwaben aus auf eine Reihe naheliegender Dörfer erstreckt, boten sich bei Ankunft der militärischen Hilfsmannschaften Bilder der Zerstörung, wie sie kaum im Kriege nach langer Beschießung und Belagerung denkbar sind. Bei anscheinend ungefährlichen Gewitterniedergängen, so erzählten dort Anwohner, bei nicht besonders verfinstertem Firmament erhob sich plötzlich mit furchtbarer Gewalt eine Windstöße, die Häuser verwüstete, Bäume von 1 bis 1 1/2 Meter Durchmesser umknickte und entwurzelte. Im Dorfe Forstern knickte sie den Kirchturm ab, dieser fiel durch das Dach des Mittelbaues, alles verwüstend, bis auf das Altarkreuz. Bleichdächer wurden abgehoben und als zusammengebrochenes Rohr von einem Dorf ins andere geschleudert. Die Straßen waren meterhoch mit Steinen besät, die Friedhöfe sind vollständig verwüstet, wie nach stattgehabter Schlacht. Kurzum, das Bild der Zerstörung ist kaum zu schildern. Ueber 500 Tagewerk Forst sind förmlich abtrassirt, Bäume wurden Strecken von 500—600 Meter weit durch die Luft getragen. Das Zerstörungsgebiet erstreckt sich ungefähr fünf Stunden lang und eine halbe breit. Besonders betroffen wurden Schwabmünchen, Moosbühl, Forstinning, Sidenberg, Forstern, Tabing. Der Realschaden wird amtlich auf über eine Million geschätzt. Außerdem ist der durch Zerstörung der Ernte, wie durch Arbeitslosigkeit herbeigeführte Schaden ebenso groß. Allein in Forstinning wurden insgesamt ungefähr 100 Personen verwundet. Auf gräßlichste Weise wurde eine Frau schwer verletzt. Sie war im Begriff, vom Felde heimzufahren. Auf dem Wagen befand sich eine Egge. Der Luftdruck schleuderte die Frau in die Zähne der Egge und dann die auf die Egge förmlich aufgespritzte Frau in weitem Bogen auf das Feld. Zur Zeit lebt die schwer Verletzte noch. Eine Anzahl Erwachsener und Kinder wurde hoch und weit in die Luft gewirbelt, kam aber wie durch ein Wunder ohne Schaden davon. Die Betroffenen sind größtentheils noch völlig kopflos. Selten ist ein klares Bild der Katastrophe aus dem Gespräch zu erfahren. Die Wege sind mit Wagen besetzt. Gleich Flüchtlingen aus einem vom Feind besetzten Lande wandern und fahren die Obdachlosen nach entfernteren, weniger heimgesuchten Dörfern, deren Bewohner, trotzdem sie selbst durch Hagelschaden am selben Tage arg gelitten haben, entgegenkommend und aufopfernd sind. Die betroffene Bevölkerung hofft auf Privathilfe, wozu die „M. N.“ in eingeleiteter Sammlung bereits über 25,000 Mark sammelgebracht haben. Weitere Hilfe ist dringend nötig. Gänzlich zerstört wurden über 200 Befestigungen, beschädigt noch weitere 100. Noch zahlreiche tiefgreifende Einzelbeschreibungen der Wirkungen des furchtbaren Ereignisses werden von den Zeitungen mitgetheilt, welche jedes führende Herz aufs Tiefste erschüttern.

Ueber die Beziehungen zwischen Koon und Bismarck geben zwei Briefe Koon's näheren Aufschluss, welche Professor Otto Berthel in dem neuesten Heft der „Historischen Zeitschrift“ mittheilt. Die Briefe sind an den Vater von Otto Berthel, den Professor Clemens Koon in Bonn, gerichtet. Dieser hatte Koon oft sein Bedenken gegen das Auftreten Bismarck's ausgesprochen, und darauf erwidert Koon in einem Briefe aus Gastein am 27. Juli 1864: „Ihre Gerechtigkeit in Betreff B.'s scheint mir noch immer nicht gerecht zu sein. Daß Sie meinen, ohne die Mitwirkung Ihres morschen Freundes (Koon) sei doch alles anders gekommen, will ich in dem Sinne nicht bestreiten, als das Ministerium ein organisches Ganzes ist, dessen Wirksamkeit nämlich von der Beschaffenheit der einzelnen Räder und Federn der Maschine abhängig sein muß. Aber V. ist doch ein außerordentlicher Mann, dem ich wohl helfen, den ich ergänzen und hie und da korrigieren, aber nicht ersetzen konnte; ja, er wäre nicht auf dem Platze, auf dem er steht, ohne mich, das ist ein historisches Faktum, aber bei alledem ist Er selbst! Das wird er hoffentlich auch jetzt in Wien beweisen, wo die Dinge gut zu gehen scheinen, wiewohl die Freunde, nicht der Feind, mir einige Bedenken einflößen. (Bismarck war damals mit dem Könige in Karlsbad; es war aber schon bestimmt, daß er demnächst nach Wien gehen sollte zur Friedens-Unterhaltung mit Dänemark.) Es ist ein disparates Gespann B. und N.“ (Reichberg?) Ferner am 16. Dez. 1864 aus Berlin: „Gott der Herr wolle aber auch gnädig schützen vor Uebermuth. Dies Gebet kann ich für mich aber ebenfogut brauchen, wie unfec vortrefflicher B., ohne den wir nun und nimmer die gegenwärtige anständige Position gekommen wären. Wenn Sie zuweilen dem Affen meiner Eitelkeit Zucker gegeben, indem Sie meine Einwirkung auf den Gang der Dinge überschätzten, so vindicire ich mir, daß B. ohne mein unermüdeliches Wollen und Wirken in dieser Richtung gewiß nicht an den Platz gekommen wäre, den er mit so viel Erfolg jetzt ausfüllt. Ihnen, mein alter

und treuer Freund, war diese Selbstverherrlichung um dieses Mannes willen immer bedenklich.“

Schweden-Norwegen. Der deutschen Kaiserin sind auf der Reise von Drontheim nach Christiania vielfache Aufmerksamkeiten erwiesen worden. Die Kaiserin hatte für sich und Gefolge Fahrtscheine zum gewöhnlichen Zuge nach Christiania lösen lassen; doch hatte die Eisenbahndirection auf der Strecke zwischen Drontheim und Hamar zwei Züge laufen lassen, deren einer nur für die Kaiserin und Gefolge bestimmt blieb. Ueberall waren die Stationen festlich geschmückt und eine zahlreiche Menschenmenge auf den Beinen, selbst zur Nachtzeit. Blumen wurden in großer Menge überreicht, u. A. ein Blumenstrauß mit der Aufschrift: „Hilsen fra det norske Fjell“, d. h. Gruß vom norwegischen Hochgebirge. In Hamar war ein Wartesaal mit norwegischen und deutschen Flaggen, sowie mit Sportwahrzeichen geschmückt. Die Kaiserin war von alledem sichtlich angenehm überrascht und sprach zu wiederholten Malen sowohl unterwegs wie bei der Ankunft in Christiania dem norwegischen Eisenbahndirector ihren Dank für die ausgezeichnete Art, mit der Alles angeordnet, aus. Dem Zuge der Kaiserin folgte als Vertreter der Eisenbahnverwaltung der Ingenieur Didrikson. Nach der Ankunft in Christiania ging die Fahrt in bereit gestellten königlichen Wagen durch die Stadt, deren Straßen ebenso wie die Schiffe im Hafen auf's Reichste geschmückt waren. Besonders groß war der Andrang der Schaulustigen auf dem Tordenstoldsplatz und dessen Umgebung, wo jeder Platz besetzt war. Von der Brücke aus begab sich die Kaiserin mittelst Ruderchaluppe nach dem „Stein“, bei der Fahrt von den Hochrufen begleitet.

Rußland. Die Cholera-Epidemie in Petersburg ist anscheinend immer noch im Zunehmen begriffen. Das niedere Volk, unter welchem die Seuche hauptsächlich wüthet, ist durch das strenge Fasten während des Peters- und Paulfestes, während welcher Zeit es sich im Wesentlichen nur von Fisch, Gemüse, Gurken u. dgl. nährt, für den Krankheitskeim noch empfänglicher und in seiner Widerstandskraft geschwächt worden, zumal als nach Beendigung des Fastens die üblichen Excesse im Branntweingenuß hinzukamen. Der in den unteren Volksschichten allgemein übliche Verbrauch ungereinigten Kanalwassers zu Trinken, Koch- u. Zwecken bildet recht eigentlich den Vermittler der Ansteckung, und trotz aller behördlichen Bekanntmachungen und Verbote ist der gemeine Mann von seinen schlechten Lebensgewohnheiten nicht abzubringen. Am meisten Einfluß auf das Volk haben noch die Ermahnungen der Geistlichkeit. An solchen fehlt es denn auch nicht, allein es fehlt den Leuten nur zu oft an der nöthigen Charakterfestigkeit und Consequenz, um die erhaltenen guten Lehren auch gewissenhaft zu befolgen. Unter diesen Umständen gestaltet sich der sanitäre Ausblick für den Rest des Sommers in St. Petersburg ziemlich trübe.

Ein furchtbares Unglück hat sich bei der Ueberfahrt über die Belaja in der Nähe des Wallfahrtsortes Tabinsk, Gouvernement Ufa, ereignet. Als eine mit Wallfahrern überfüllte Fähre kaum vom Ufer abgetrieben war, sank sie. Die Wallfahrer erhoben ein herzzerreißendes Hilfesgeschrei. Viele wurden in rasch herbeieilende Boote aufgenommen. Die Mehrzahl der auf jener Fähre befindlichen Personen ist ertrunken.

Italien. In Venedig wüthete am Sonnabend ein furchtbarer Sturm mit einem schrecklichen Hagelschlag. Bekterer lag 30 Centimeter hoch in den Straßen. In den Lagunen sind viele Unglücksfälle vorgekommen.

Die Besetzung von Kassala am Rothen Meer durch italienische Truppen wird von römischen Blättern im Einklang mit der englischen Presse als definitiv betrachtet, da weder England, Frankreich und Deutschland bedeutendes Interesse an dieser Besetzung haben. Dieses koloniale Ereigniß wird als der Anfang der Wiedereroberung des ganzen Sudan betrachtet.

Frankreich. Dem „Temps“ wird aus Douai gemeldet, daß daselbst ein von der Polizei verhaftetes Individuum beim Verhör erklärt habe, er würde Carnot ermordet haben, falls Caserio seinen Anschlag verfehlt hätte. Obgleich der Verhaftete ziemlich geisteschwach ist, so legt man seinen Angaben doch einigen Werth bei, da seine Beziehungen zu mehreren Anhängern der Propaganda der That erwiesen worden sind.

Großbritannien. Die Nachricht von der Eroberung Kassalas durch die Italiener erregt in den politischen Kreisen lebhaftes Befriedigung. „Times“ und „Standard“, sowie alle liberalen Blätter beglückwünschen Italien zum Beginn der Wiedereroberung des Sudan. Von der Möglichkeit, daß wegen der Lage Kassalas Differenzen entstehen könnten, sei keine Rede.

Portugal. Laut Meldungen aus Lissabon ist ein diplomatischer Conflict zwischen Portugal und Deutschland ausgebrochen. Fünf deutsche Kriegsschiffe haben die Kionga-Bai, südlich des Rovumafusses in Ostafrika besetzt und die deutsche Flagge in Kionga gehißt, das die Portugiesen als ihr Territorium infolge des Vertrages vom Dezember 1886 reclamieren. Nach diesem Vertrage folgt die Grenze zwischen den deutschen und portugiesischen Besitzungen dem Rovuma von der Mündung bis zum Zusammenfluß mit dem Minge und wendet sich dann westwärts gegen den Nyassalee. Es scheint, daß die Frage, ob das zwischen dem Rovuma und der Tunghibai gelegene Kionga zum Sultanat Zanibar gehört, niemals erörtert worden ist und daß der Sultan Deutschland seine Ansprüche vor dem Vertrag des Jahres 1886 cedirte, indem er Deutschland gestattete, alles Territorium nördlich der Mitte der Tunghibai zu besetzen.

Serbien. Es liegen Meldungen vor, wonach auf den König Alexander in Konstantinopel ein Mordanschlag hatte verjagt werden sollen, der nur durch die Wachsamkeit der Polizeiorgane verhindert wurde. Die Polizei verhaftete sechs Individuen, die vor dem Palais des ökonomischen Patriarchen mit Revolver und Dolchen auf den König lauerten. Einer habe bereits ein umfassendes Geständniß abgelegt. Er sei durch zwei vornehme Russen

zu dem Mordanschlag gezwungen worden. Die serbische Polizei sehe in diesem Einverständnisse der Familie Karagiorgiewic. Die verhafteten serbischen Unterthanen würden an Serbien abgeliefert werden.

Marokko. Drei hochgestellte Beamte, welche an einem Complot theilhaftig gewesen sein sollen, welches bezweckte, sämtliche Minister des Sultans zu ermorden, sind verhaftet worden. Die Verhafteten wollten den wegen Verschwörung eingekerkerten Bruder des Sultans rächen.

### Bermischtes.

\* Schöne die Spinnen! Dieses Verlangen werden unfre Hausfrauen ganz entrüstet zurückweisen, trotzdem es feststeht, daß es keine besseren Mottenvertilger giebt, als die Spinnen. Daß letztere ferner Fliegen und andere lästige Stubengenossen vertilgen, dürfte bekannt sein. In den Gärten und Wäldern sollen die Spinnen noch weit mehr Ungeziefer vernichten als die Vögel. Die Spinnen verrichten die wichtigste Arbeit für die Erhaltung der Wälder, und zwar dadurch, daß sie die größten Feinde der Blattläuse und anderer den Bäumen schädlichen Insecten sind.

Udine, 23. Juli. An der neuen 50 Meter langen Pfahlbrücke über den Wildbach Chiarso an der österreichischen Grenze bei Paularo, deren Eröffnungsfeier heute sein sollte, wurden gestern die letzten Widerstandsproben vorgenommen. Unter der übergroßen Last ging die Brücke auseinander und stürzte in den Wildbach hinunter. Der Erbauer der Brücke, Ingenieur Venier, kam dabei um's Leben.

\* Ein theurer Schuß. 7400 Mark hatte ein Sonntagjäger in Biesenthal gezahlt und der Schuß hat dem Schützen nicht einmal einen Braten ins Haus gebracht. Die Sache verhält sich nach der „Eberswalder Zeitung“ folgendermaßen: Am 1. Dez. v. J. ließ sich der Zimmermeister S. aus Berlin bestimmen, an einer Jagd theilzunehmen, die in der Nähe von Biesenthal veranstaltet wurde. Auf dieser Jagd schoß S., der bis dahin sein Jagdgewehr noch nicht benützt hatte, einen vorübergehenden Arbeiter in den Fuß. Die Heilung des Angeschossenen nahm einen unglücklichen Verlauf und der Fuß blieb steif. Nachdem S. die Kur- und Verlegungskosten, sowie die Unterhaltung der Familie mit 2400 Mark bestritten hatte, mußte er noch die Verpflichtung übernehmen, den Invaliden für die fernere Zeit zu versorgen. S. beschäftigte den Verletzten eine Zeit lang in seinem Bureau als Boten, wozu der Angeschossene sich jedoch nicht als geeignet erwies. Nun errichtete S. dem Opfer seiner Schützenkunst einen Holz- und Kohlenhandel und zahlte ihm obendrein eine Abfindungssumme von 5000 Mark, worauf der Arbeiter auf alle weiteren Ansprüche ein für allemal verzichtete.

### Dresdner Schlacht-Viehmarkt vom 23. Juli 1894.

Gattung	Auftrieb	Freise pro Centner		
		Pa. Qual.	Mittelwaare	gering. Sort.
	Stück	M.	M.	M.
Rinder . . .	440	65—70	58—62	45—50
Schweine . . .	1087	42—45		39—41
Lamm . . .	790	66—70	62—65	45—50
Kälber . . .	274	55—65		55—65

Gewichtsangabe bei Rindern nach Schlachtgewicht, bei Schweinen lebend. Gewicht, bei Hammeln und Kälbern nach Fleischgewicht.

### Marktpreise in Kamenz am 19. Juli 1894.

50 Kilo:	höchster Preis:		niedrigst. Preis:		Preis:	
	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.
Korn	6	13	5	87	Heu	50 Kilo 3 —
Weizen	7	6	6	77	Stroh	1200 Pfund 20 —
Gerste	7	50	7	—	Butter 1 Ko.	höchster 2 50
Hafers	7	75	7	50	Erbsen	niedrigster 2 20
Haideborn	7	80	7	67	Erbsen	50 Kilo 10 50
Hirse	12	—	11	25	Kartoffeln	50 „ 2 50

Zu fuhr. 8 Sack Korn. — 8 Sack Weizen. — 8 Sack Gerste. — 12 Sack Hafers. — 2 Sack Haideborn. — 2 Sack Hirse. — 6 Sack Erbsen. — 8 Sack Kartoffeln.

Ca. 2000 Stück Foulard-Seide Mt. 1.35 bis 5.85 p. Mt. — bedruckt mit den neuesten Dessins u. Farben — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe v. 75 Pf. bis Mt. 18.65 p. Met. — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) Porto- und steuerfrei ins Haus!! Katalog und Muster umgehend. G. Hennebergs' Seiden-Fabrik (k. k. Hof.), Zürich.

### Eingekandt.

Wie aus dem Inserat in Nr. 58 des „Pulsniker Wochenblatts“ vom 21. Juli d. J. ersichtlich ist, will Herr F. A. Schütze aus Cottbus einen Kursus der Damenschneiderei in Pulsnik eröffnen. Derselbe war in letzter Zeit in Kamenz und Orttrand in gleicher Weise thätig. An beiden Orten hatte er eine ansehnliche Zahl Teilnehmer gefunden. Nach diesem sind ihm mehrfach Anerkennungen seitens der dasigen Zeitungen zu theil geworden. Gegenwärtig ist Herr Schütze in Königsbrück und giebt daselbst im Hotel „zum Hirsch“ einen solchen Kursus. Wie ich von meiner Tochter gehört habe, arbeitet dieselbe, sowie alle anderen Schülerinnen mit leichter Mühe und größter Freude. Ich hielt es für kaum glaublich, daß F. Schütze meiner Tochter in dieser kurzen Zeit diese Kenntnisse beibringen würde, die sie schon jetzt erobert hat. Wie man im allgemeinen hört, giebt sich Herr Schütze die größte Mühe mit seinen Schülerinnen. Es wäre sehr wünschenswerth, daß Schneiderinnen, welche sich vervollkommen und junge Damen, welche das Schneidern erlernen wollen, diese Gelegenheit benützen.

Königsbrück, den 22. Juli 1894.

Ein Vater einer Schülerin.

